

mit Abstand wichtigste: niemals ungezielt ins Internet schauen, wenn man etwas Seriöses über seine Krankheit erfahren möchte!

Dann kam die Zeit, in der die Menschen begannen, Toilettenpapier in Blattgold aufzuwiegen und Restaurantbesuche plötzlich mit einem hohen Infektionsrisiko einhergingen. Gut, es gibt Restaurants, da ist das auch ohne Corona so, aber wenn man eh ernsthaft erkrankt ist, sich plötzlich sogar in einer Risikogruppe wiederfindet, wo man doch vor zwei Jahren noch dachte, mit seinem jugendlichen Charme alles zu erreichen, fängt man an, sich alt zu fühlen und registriert zum ersten Mal, dass die Ärzte, die einen behandeln, jünger sind, als man selber.

Mit Corona kam auch die Zeit des Stillstands. Nicht für meinen Körper, der wackelte munter weiter. Aber für meinen Job. Ich hatte plötzlich viel Zeit nachzudenken.

Erste Erkenntnis: Man ist nicht der einzige Mensch auf der Welt, der erkrankt ist – auch wenn es einem zunächst so vorkommt.

Zweite Erkenntnis: Sich mit den anderen auszutauschen und seine Erfahrungen zu teilen, tut gut.

Dritte Erkenntnis: wenn man dabei noch lachen kann, umso besser.

Und so machten die Aale in meinem Bauch langsam Platz für ein Gefühl, das begann größer zu werden, immer konkretere Formen anzunehmen und schließlich eine Idee gebar, dessen Resultat Sie nun in den Händen halten: ein Buch, das dem Thema Krankheit eine Seite abgewinnen möchte, die man ihm auf den ersten Blick nicht zutraut – Humor. Ein Buch, das sich nicht nur an Menschen richtet, die an Parkinson leiden. Ein Buch, das Mut machen soll. Kurz gesagt: eine Art Krankenhausclown auf Papier.

Ich habe mal gelesen, dass der Mensch 54 Muskeln braucht, um angespannt zu gucken, aber nur 43 zum Lächeln. Dieses Buch soll dazu dienen, die letztgenannten Kollegen etwas mehr zu fordern. Wenn mir das gelingt, bin ich zufrieden.

Wichtiger Hinweis zur Nutzung:

Um den Lesefluss hemmende Wortkonstruktionen wie Chirurg*in, Patient*in oder Arzt*inhelfer*in zu vermeiden, habe ich mich entschlossen, im vorliegenden Buch auf die konsequente Genderisierung des geschriebenen Wortes zu verzichten. (Außerdem gibt die Sternchentaste meines Computers bald den Geist auf.) Dies bedeutet jedoch keine inhaltliche Ausgrenzung weiblicher, diverser oder andere Geschlechter. Ist im Folgenden also von Ärzten, Chirurgen oder Infusionshähnen die Rede, so sind auch immer gemeint: Chirurginnen, Ärztinnen und Infusionshühner.

Inhaltsverzeichnis

Aufklärungsbogen

Chat

Vorwort

Inhaltsverzeichnis

Die unterschiedlichen Arzttypen

... und ihre Sprichwörter

Medikamente – oder immer wenn man Pillen nimmt

Homöopathie

Alternative Heilmethoden, die in der Tiermedizin gescheitert sind

MRT – oder das Licht am Ende des Tunnels

Befunde – und was sie einem sagen wollen

Demenztest bei Regenwürmern

Lachen über Parkinson?

Ludmilla – ein Erfahrungsbericht

Pallia... was? ... Patient?

Telefonat mit der Krankenkasse (noch ein Erfahrungsbericht)

Ein paar Fakten zur „Männergrippe“

Realität vs. Fiktion

Schlafen? Im Krankenhaus?!

Privat vs. gesetzlich

Die Qual der Wahlleistungen

Langeweile im Krankenhaus und wie man sie effektiv bekämpft

Speiseplan – Wenn auf Krankenhaus-Speiseplänen das stünde, was man auch zu essen bekommt

Schlechte Zeitpunkte, um über seine Krankheit zu reden

Das große Warten

Ästhetik im Wartezimmer

Eine denkwürdige Begegnung

Wie wichtig es ist, den passenden Sport zu finden und welche Ausreden man benutzen kann, wenn man noch immer danach sucht

Einmal über den Tellerrand geguckt

Vom Umgang mit den Daten

Alarmsystem Schmerz

Don't do it! Fünf Fehler, die man beim Arztbesuch unbedingt vermeiden sollte

Ein paar Worte zum Schluss

Abschlussbericht

Die unterschiedlichen Arzttypen

Die Position eines Arztes innerhalb der Klinikhierarchie lässt sich leicht an der Anzahl Stifte erkennen, die in der Außentasche seines Arztkittels stecken.

- 0 Stifte: *Student*, der so tut, als sei er Arzt. (Finger weg!)
- 1 Stift: *Assistenzarzt* (gut, aber oft übermüdet)
- 2 Stifte: *Facharzt* (gut)
- 3 Stifte: *Oberarzt* (gut)
- 4 Stifte: *Leitender Oberarzt* (gut)
- 5 Stifte: *Chefarzt* (Gut, solange es um theoretische Fragen geht. Bei praktischen Belangen gilt: Finger weg!)
- 6 Stifte: *Ärztlicher Direktor* (Gut, solange es um finanzielle Fragen geht. Bei medizinischen Belangen gilt: Finger weg!)
- 7 Stifte und mehr: *Hochstapler* oder *Kleptomane* (Finger weg!)

Weit wichtiger als die Position eines Arztes ist aber sein Einfühlungsvermögen. Denn allein die Fähigkeit zur Empathie ist ausschlaggebend für die Art und Weise, wie ein Arzt mit seinen Patienten umgeht. Vor allem, wenn er vor der Aufgabe steht, schlechte Nachrichten zu überbringen. Im Laufe meiner Krankheitsgeschichte hatte ich leider des Öfteren das zweifelhafte Vergnügen, die große Bandbreite ärztlicher Herangehensweisen an dieses knifflige Thema kennenzulernen. Diese Erfahrung brachte mich dazu, Humanmediziner diesbezüglich in folgende unterschiedliche Typen zu kategorisieren.

Der „Mit-der-Tür-ins-Haus-Faller“ (Medicus Grobianus)

Der „Mit-der-Tür-ins-Haus-Faller“ arbeitet nach der Devise: „Besser schnell und schmerzvoll, als unnötig Zeit zu vertrödeln. Die hab ich nämlich nicht und der Patient noch viel weniger.“ Gegen diesen Typ Arzt war Iwan der Schreckliche in etwa so einfühlsam wie Mutter Teresa.